

Predigt über 1. Tim 4, 4+5;
ERNTE-DANKFEST, 07.10.2018, Ispringen

„Denn alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird; denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet.“

Ihr Lieben,

vor Jahren wurde in Berlin die Bundesgeschäftsstelle einer großen deutschen Partei eingeweiht. Die feierliche Schlüsselübergabe sollte beendet werden mit dem Choral „Nun danket alle Gott“. Vorsorglich hatten die Veranstalter den Text kopiert und unter den Gästen verteilt. Doch das gemeinsame Singen scheiterte kläglich. Sie konnten zwar alle den Liedtext lesen, aber nicht singen, denn die Melodie war ihnen nicht geläufig. Und so kam es zum großen Schweigen in der Geschäftsstelle. Man hatte die Melodie vergessen – die Melodie der Dankbarkeit! - Sind solche gewählten Volksvertreter typisch für unser Volk? Kann man den Dank an Gott vergessen wie ein altes Lied?

Aktuelle kirchliche Studien sagen etwas anderes. So hat man in den vergangenen Jahren herausgefunden, dass die Beliebtheit des Erntedankfestes in der bundesdeutschen Bevölkerung zugenommen hat. Das heißt ganz einfach: die Anzahl der Gottesdienstfeiernden ist von Jahr zu Jahr zunehmend größer geworden. Immer mehr Menschen gehen in den Erntedankfestgottesdienst. Das ist schön für das Leben in einer Kirchengemeinde, und das ist sehr erfreulich für den Geber aller guten Gaben und Güter. – Warum ist das so? Was hat sich da getan?

Fachleute, Soziologen und andere vermuten, dass der Grund dafür mehr ist als die Dankbarkeit des Menschen für die Früchte der Erde. Ich vermute eine wachsende Dankbarkeit, die über das Materielle und über Nahrung und Kleidung und über Luxus

hinausgeht. Es scheint eine andere Dankbarkeit zu geben, und sie scheint gewachsen zu sein, eine Dankbarkeit für mehr als das Übliche und Selbstverständliche und Alltägliche.

Und diese neu empfundene, tief empfundene Dankbarkeit ist wohl hier und da die Motivation dafür, an einem Erntedankfestgottesdienst teilzunehmen.

Und doch stellt sich mir die Frage: Haben wir nicht mehr als einmal im Jahr genügend viele Gründe, dem Geber aller guten Gaben wertschätzend Danke zu sagen? Warum? Weil wir die vielen guten Werte und Sicherheiten und Lebensqualitäten sehr hoch zu schätzen wissen. Dieses Bewusstsein scheint sich neu einzustellen.

Schade nur, dass nur einmal im Jahr Erntedankfestgottesdienst ist. Wöchentlich, monatlich oder mindestens 2-monatlich sollten wir einen Dankfestgottesdienst feiern, Gott loben, ihm danken für das Leben, nicht nur für Nahrung und Kleidung, für Menschen und Familie, für Gesundheit und Bewahrung, für körperliche Beweglichkeit und geistige Frische, für Frieden und Sicherheit, für Fähigkeiten und so viele Reichtümer in unserem Leben.

Ich merke gerade, so bewusst wie heute ist mir das mit der Dankbarkeit nicht immer. Und weil ich vermutlich keine Ausnahme bin, deswegen kann ich mir gut vorstellen, dass es einigen von euch fast ebenso geht. Die Dankbarkeit ist nicht bei jedem von uns ein tägliches Gefühl. Unserem Gott und Herrn, unserem Lebensspender und unse-

rem Lebenserhalter unsere Dankbarkeit zu zeigen, das ist nicht für jeden von uns ein tägliches Herzensanliegen. Mir begegnet diese Dankbarkeit erst bei älteren oder kranken Menschen, von ihnen höre ich oft diesen Satz: „Ich bin Gott dankbar, jeden Morgen für den neuen Tag und jeden Abend, für jeden Tag, den ich erleben durfte.“

Eine ganz praktische Anregung und Hilfe, unsere Dankbarkeit, unsere überfällige und wertschätzende Dankbarkeit vor Gott zu bringen, wären z. B. Luthers Morgen- und Abendgebet. Beide beginnen bezeichnenderweise mit diesen Worten: „Ich danke dir, mein himmlischer Vater ...“

Ihr Lieben, zunehmend gut besuchte Erntedankfestgottesdienste sind ein Zeichen dafür, dass die Menschen es wieder mehr lernen, Dankbarkeit zu empfinden, und dass sie es offensichtlich gerne tun, Dankbarkeit Gott gegenüber zu äußern.

Aber ich bleibe ehrlich: Es wird uns wahrlich nicht leichtgemacht, dankbar zu sein. Denn alle Dinge, für die wir dankbar sein könnten, ... also ich finde: sind die meistens von ihnen für uns nicht längst zu täglichen Selbstverständlichkeiten geworden? Ich denke: Ja. Hinter den Stunden des Lebens, hinter allem, was zur Lebensfreude und zur Lebenserhaltung beiträgt, - hinter allem „tägliches Brot“ (s. Luther, Kleiner Katechismus, 4. Bitte) – hinter allem den himmlischen Lebensgeber zu sehen und ihm täglich zu danken, - für das, was doch eigentlich mehr oder weniger selbstverständlich ist?

Nein, es wird uns nicht leichtgemacht, dankbar zu sein. Unsere allgemeine Oberflächlichkeit in Sachen angemessener Wertschätzung und die alltägliche Gewohnheit, sie tragen dazu bei, dass man als

Mensch die Dankbarkeit sehr oft vergessen könnte.

Und zu dieser Form der Stumpfsinnigkeit, d. h. man erkennt nicht den Sinn der Gaben, geschweige denn den Sinngeber hinter den Gaben, zu diesen abgestumpften Sinnen gesellt sich hierzulande auch noch der Überfluss. Man möchte meinen: Weil eben alles so reichlich vorhanden ist, darum macht der Überfluss die Dankbarkeit überflüssig?!

Ich merke es ja an mir selbst. Und vielleicht merkt ihr es auch bei euch. Der unübersehbare Reichtum an Lebensgütern aller Arten, der Reichtum an Frieden und medizinischer Versorgung, - der ganze tagtägliche Reichtum, in dem wir leben, trägt dazu bei, dass nur sporadisch Gedanken der Dankbarkeit oder das Gefühl der Dankbarkeit aufkommen.

Ich bin in meinem Bewusstsein mehr ein nehmender Selbstbediener als ein empfangender Beschenker. Und so wird es einem nicht leicht gemacht, Dankbarkeit zu empfinden oder per Gottesdienst regelmäßig und immer öfter zum Ausdruck zu bringen, und zwar dem gegenüber, dem wir letztlich alles zu verdanken haben: Unserem Schöpfer und Vater im Himmel.

Paulus schreibt an seinen Schüler Timotheus einmal diese Worte: „**Alles, was Gott geschaffen, ist gut, und nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird.**“

Diese Worte bedeuteten einmal: *Du, Timotheus, du darfst alles genießen, was dir Gott als Nahrung zur Verfügung stellt.* Diese Worte waren einmal gerichtet gegen solche christlichen Fanatiker, die bestimmte Speisen als unrein und verboten für Christen deklarierten. Diese Worte bedeuteten einmal: Freiheit von jeglichen Speisegebo-

ten: *Timotheus, lass dir das Fleisch gut schmecken! Aber empfang es mit Danksagung an Gott!*

Ihr Lieben, das ist nicht mehr unsere Problematik. Christen müssen weder Vegetarier noch sonst Speiseexoten sein. Denn: **„Alles, was Gott geschaffen, ist gut, und nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird.“**

Ich kann über den heutigen Predigttext nur predigen, wenn ich ihn für unsere Lebenswirklichkeit umkehren darf. Es heißt jetzt: „Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut; aber verwerflich ist, was nicht mit Danksagung empfangen wird.“

Wie das gemeint ist? Dieser umgedrehte Vers will uns sagen: Es ist verwerflich, es ist zu verurteilen, es ist wirklich eine Schande, Geschenke in Hülle und Fülle täglich entgegenzunehmen, ohne hinter all diesen Geschenken den Gebenden zu sehen, ohne in all diesen Geschenken die Liebe des Schenkenden zu erkennen und wertzuschätzen. – In unserer Welt gibt es ein Sprichwort, das besagt: „Undank ist der Welt Lohn!“ - Mag sein, aber schön, schön ist das nicht!

Es ist selbst unter ganz schlichten Gemütern mehr als eine Ungewöhnlichkeit, fast eine Beleidigung, dem Schenkenden nicht in die Augen zu schauen und ihm Worte der Dankbarkeit zu sagen oder mit einer Geste die eigene Dankbarkeit zu bezeugen. Wie sehr sollte also Gott darauf warten müssen, unsere Dankbarkeit zu erfahren!

„Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut; aber verwerflich ist, was nicht mit Danksagung empfangen wird.“

Dankbarkeit gegenüber Gott ist eine Eigenschaft ist, die wir Gott am meisten schuldig

sind. Und wir sollten es nicht versäumen, unseren Kindern und Angehörigen diese Dankbarkeit zu vermitteln. Das sind wir ihnen schuldig, dass sie unser Dankgebet wenigstens zu den Mahlzeiten hören und lernen.

Ihr Lieben, wir sehen heute nicht nur die vielen Lebensgeschenke unseres Gottes, wir konsumieren heute nicht nur den Reichtum der sog. Selbstverständlichkeiten, sondern wir sehen, wer hinter all den guten Gaben steht: nämlich der Schöpfer und seine Liebe zu uns Menschen. Und weil Christenmenschen unseren Gott hinter allem sehen, was unserem Leben gut tut, deswegen schauen wir ihm soz. mit diesem Gottesdienst in die Augen. Wir sagen ihm Worte unserer Dankbarkeit und bezeugen ihm unsere Dankbarkeit mit Liedern und Instrumenten.

Ihr Lieben, mit dieser umfassenden Dankbarkeit gegenüber Gott, mit dem Feiern eines großen Erntedankfestgottesdienstes liegen wir nicht nur voll im Trend der Zeit. Einen Dankgottesdienst zu feiern hat zu tiefst etwas mit Anstand zu tun. Denn nichts schulden wir Gott mehr als unsere Dankbarkeit. –

Ein praktischer Vorschlag für heute und am besten für immer: Wenn wir heute mit anderen zu Tisch sitzen, dann soll's nicht ohne Dankgebet geschehen. **„Alle guten Gaben, alles, was wir haben, kommt, o Gott, von dir. Wir danken dir dafür!“** Amen.